

**Begrüßung durch  
den Vizepräsidenten der HRK  
Herrn Prof. Dr. Wilfried Müller  
auf der Jahrestagung des Bologna-Zentrums der  
HRK: „Neue Anforderungen an die Lehre“  
am 10. April 2008 in Bonn**

- Es gilt das gesprochene Wort -

Sehr geehrter Herr Minister Pinkwart,  
sehr geehrter Herr Greisler,  
sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,  
meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich freue mich sehr, Sie zur ersten Jahrestagung des HRK-  
Bologna-Zentrums begrüßen zu dürfen.

2008 blicken wir auf neun Jahre eines Reformprozesses zurück, der beispiellos ist. Die Bologna-Erklärung von 1999 macht außer der grundsätzlichen Festlegung, dass nach einem ersten berufsqualifizierenden Abschluss ein zweiter und dann die Promotion folgen können, keine weiteren Vorgaben zu Studiendauern oder zur Struktur von Bildungssystemen und Namen von Abschlüssen. Alle weiteren Strukturvorgaben in Deutschland sind von der nationalen Politik, also von Bund und Ländern, beschlossen worden. Das Chiffre „Bologna“ entwickelte sich aber in Zusammenarbeit mit den gesellschaftlichen „Stakeholdern“, also den daran beteiligten Hochschulen, Studierenden, Arbeitgebern und Arbeitnehmervertretern, zu einer umfassenden Modernisierung aller

Studienangebote und steht für international verständliche Studienabschlüsse. Die deutschen Hochschulen haben die Studienreform im Bologna-Prozess von Anfang an als strategischen Schwerpunkt ihrer Neuausrichtung angenommen. Sie haben sich die Ziele des Prozesses zu eigen gemacht und begreifen sie als Chance sowohl zur Internationalisierung des Studiums in einem gemeinsamen Europäischen Hochschulraum als auch zur Umsetzung von notwendigen Reformzielen, die im nationalen Rahmen schon lange diskutiert wurden. Aus einer Reform zur Erhöhung der internationalen Mobilität hat sich in Deutschland eine grundlegende Einsicht in eine umfassende Reform von Studium und Lehre durchgesetzt, die die Qualität der Studienangebote tief greifend verbessern wird.

Was wurde bisher erreicht? Die deutschen Hochschulen sind engagiert dabei, auf die neuen gestuften Studiengänge umzustellen. Nach den neuesten statistischen Daten der Hochschulrektorenkonferenz bieten die deutschen Hochschulen im laufenden Sommersemester über 7.600 Bachelor- und

Masterstudiengänge an. Mittlerweile sind also fast 70 Prozent aller Studiengänge an deutschen Hochschulen auf Bologna-Kurs. Die Universitäten haben über die Hälfte ihres umfangreichen Gesamtstudienangebots umgestellt; an den Fachhochschulen sind es sogar fast 90 Prozent. Auch bei den Studierenden, und allen voran den Studienanfängern, kommen die neuen Studiengänge gut an. Fast jeder zweite Studienstarter setzt auf ein Bachelor- oder Masterprogramm. Tendenz steigend.

Wir sind also auf dem richtigen Weg! Aber die Bologna-Reform wird nur dann ein wirklicher Erfolg, wenn die personelle Ausstattung der Hochschulen dem gestiegenen Bedarf entspricht. Die neuen Lehrformen stellen den einzelnen Studierenden in den Mittelpunkt und erfordern eine intensivere Betreuung. Hierfür brauchen wir mehr Personal. Es ist umso dringlicher, dass die Politik dazu die Mittel bereitstellt, je mehr Studierende in das neue Studiensystem eintreten.

„Bologna“ ist auch ein Bekenntnis zu einer an Lernergebnissen orientierten curricularen Reform, welche die Lehre qualitativ verändern wird. Der

Perspektivenwechsel hin zum Lernenden bzw. Studierenden und hin zu den im Studium zu erwerbenden Kompetenzen ist ein intensiver Prozess, der gerade erst in Gang kommt. Daher haben wir uns zu dieser Veranstaltung entschlossen, um mit Ihnen die neuen Anforderungen an die Lehre zu erörtern.

Am ersten Tag widmen wir uns verstärkt der Kompetenzorientierung und den Qualifikationsrahmen, der zweite Tag steht im Fokus der „Employability“, einem typischen Schlagwort aus der Bologna-Welt, das näherer Konkretisierung bedarf.

Die Hochschulen und Fachkulturen müssen noch stärker als bisher um die Qualität der Lehre in den umgestellten Bachelor- und Masterstudiengänge kümmern, die untrennbar mit der Qualität der Hochschulabsolventen für verschiedene Berufsfelder verbunden ist.

Es ist das besondere Profil des Hochschulstudiums von Beginn an wissenschaftsbasiert und forschungsorientiert zu sein. Das macht es zwingend notwendig, dass den Hochschulabsolventen schon in der Bachelorstufe, dem

ersten berufsqualifizierenden Hochschulabschluss, die notwendigen Methoden- und Schlüsselkompetenzen integrativ vermittelt werden, aber immer als Ergänzung zu der fachwissenschaftlichen Qualifikation. Das wissen spätere Arbeitgeber an den Hochschulabsolventen sehr zu schätzen. Der Erfolg der Absolventen im Beruf wiederum ist das beste Argument für die hohe Wettbewerbsfähigkeit des Standortes Deutschland. Deshalb ist eine hohe Qualitätskultur in Studium und Lehre, die sich auch um die grundsätzliche Beschäftigungsfähigkeit („employability“) der Hochschulabsolventen kümmert, ein so wichtiges Thema: Für die Unternehmen, die auf eine solide Hochschulbildung ihrer zukünftigen Fach- und Führungskräfte bauen, für die Studierenden, deren Marktwert und Karrierechancen im späteren Beruf von eben jenen Schlüsselkompetenzen mit abhängen, und auch für die Hochschulen selbst, deren Renommee in Zukunft auch von der Qualität der geleisteten Lehre bestimmt wird. Die vertrauensvolle Zusammenarbeit der Hochschulen besonders mit den lokalen und regionalen Arbeitgebern ist unbedingt weiter auszubauen, wenn der

Prozess der an Lernergebnissen orientierten Studiengangsreform Erfolg haben soll. Dazu richten immer mehr Hochschulen eigene Career Center ein, die sich um Praktika und Stellen für ihre Studierenden und Absolventen bemühen.

Die Sozialpartner haben dabei durchaus eine Verpflichtung, die Akzeptanz von Bachelor- und Masterabsolventen zu fördern – im Austausch für kontinuierliche Informationen über die Kompetenzentwicklung der Hochschulabsolventen. Denn zum Profil eines ersten berufsbefähigenden Hochschulabschlusses gehören bereits alle notwendigen Kompetenzen für einen erfolgreichen Berufseinstieg. Der Nachweis der Kompetenzentwicklung der Bachelor-Absolventen wird von den Hochschulen durch aussagekräftige Diploma Supplements geleistet. Kompetenzerwerb zeichnet sich aus durch die breite wissenschaftlich fundierte Grundausbildung, die Sensibilisierung für Arbeitsmarkt- und Praxisanforderungen bzw. durch außerfachliche bzw. fachübergreifende Schlüsselqualifikationen (z. B. durch

längere Praktika in Unternehmen, Abschlussarbeiten zu praxisrelevanten Themen, betriebswirtschaftliche Kenntnisse im Projektmanagement, Auslands- und Fremdsprachenerfahrung) und so genannter Soft Skills (wie Kommunikation, Teamfähigkeit, Flexibilität, Durchsetzungsvermögen) sowie durch die akademische Persönlichkeitsbildung (Authentizität, Glaubwürdigkeit, Auftreten). Die wissenschaftliche Qualifikation zeigt sich vor allem in einer bestimmten, theoriegeleiteten Herangehensweise zur systematischen Problemlösung, die in den Abschlüssen und Ausbildungsgängen der beruflichen Bildung der Kammern nicht gegeben ist (vgl. Diskussion um den umstrittenen Vorschlag für einen zukünftigen „Bachelor professional“). Daher entsteht im Bachelor der Hochschulen auch keine Konkurrenz zum dualen System. Kompetente Hochschulabsolventen helfen den Unternehmen zudem beim Aufbrechen von eingefahrenen Denkmustern und lieb gewonnenen Gewohnheiten, um sie besser an die Anforderungen eines dynamischen, internationalen Arbeitsmarkts einzustellen. Innovative, nicht-konsequente Master- und/oder Promotionsangebote der Hochschulen bilden schließlich

attraktive Bausteine zur berufsbegleitenden Weiterbildung bzw. -qualifikation, die dann auch zu leitenden Aufgaben befähigen können.

Die Wirtschaft ist ihrerseits aufgefordert, eigene attraktive Tätigkeitsfelder und Entwicklungsperspektiven für Bachelor- und Master-Absolventen anzubieten und die Zusammenarbeit mit den Hochschulen zu intensivieren (z.B. durch Praxistransfer, Personalaustausch und gemeinsame Weiterbildungsangebote).

Qualifikationsrahmen können dabei helfen, die Hochschulsysteme transparenter zu machen. Auf europäischer und nationaler sowie auf der Ebene der Studienfächer wird so eine Hierarchie von Qualifikationsniveaus beschrieben, in die die einzelnen Abschlüsse eingeordnet werden. Auf diese Weise wird ihr Verhältnis zueinander deutlicher. Wunder darf man von den Qualifikationsrahmen nicht erwarten – eine wichtige Unterstützung aber schon.

Die Qualitätssicherung von Studium und Lehre ist von zentraler Bedeutung für das Gelingen der Studienreform. Denn eine Orientierung an rigorosen Qualitätskriterien in

den Hochschulen bestimmt nachhaltig die zukünftige Wettbewerbsfähigkeit sowohl der deutschen Hochschulabsolventen und der Unternehmen, in denen sie tätig werden, als auch der Hochschulen, die sie ausbilden. Es sind die Hochschulen, die die Studiengänge gestalten und durchführen. Sie führen Instrumente der externen und internen Qualitätssicherung ein. Ihre Expertise haben sie in die Forderung der Hochschulrektorenkonferenz nach einer neuen „Qualitätsoffensive in der Lehre“ eingebracht. Sie muss nachhaltig konzipiert sein, um die gewünschte Breitenwirkung zu erzielen und die unterschiedlichen Bereiche des Lehrsystems differenziert betrachten zu können. Die Studierenden profitieren nur dann dauerhaft von einer höheren Lehrqualität, wenn die notwendigen Strukturen zur Qualitätssicherung und Weiterentwicklung geschaffen werden. Anders als in der Forschung geht es dabei weniger um Leuchttürme als um die Stärkung der Lehre im deutschen Hochschulsystem insgesamt, die ihm Exzellenz im internationalen Maßstab sichert. Die Ziele, Strategien und Maßnahmen müssen dabei der Unterschiedlichkeit der Fachkulturen Rechnung tragen,

und sie müssen auch die angrenzenden Bereiche wie die Studienberatung oder die Career-Services mit einbeziehen.

Neben einer Stärkung von qualitätsfördernden Hochschulstrukturen und der Professionalität der Lehrenden werden vor allem flexible politische und finanzielle Voraussetzungen für die Umsetzung einer qualitativ hochwertigen Lehre benötigt. Um den Forderungen nach besseren Lehrbedingungen mehr Nachdruck verleihen zu können, ist der gemeinsame Schulterschluss der Hochschulen mit der deutschen Wirtschaft, die heute Hauptabnehmer der Hochschulabsolventen ist, notwendig.

Die Kompetenzorientierung berufsqualifizierender Studiengänge – zur Vermittlung eines ebenso klaren wissenschafts- wie forschungsorientierten und persönlichkeitsbildenden Qualitätsprofils der Studierenden – kann allerdings erst dann flächendeckend umgesetzt werden, wenn die Länder für eine ausreichende Finanzierung der Lehre und der Betreuungsverhältnisse sowie für einen hinreichend flexiblen Rechtsrahmen

sorgen. Wenn sich die Betreuungsverhältnisse zwischen Lehrenden und Studierenden nachhaltig verbessern sollen, ist eine Reform des Kapazitätsrechts nötig. Dies liegt auch im ureigensten Interesse der Unternehmen, die hochqualifizierte Absolventen dringend benötigen. Hinzu kommt die Einführung eines modernisierten Dienst- und Tarifrechts, das eine leistungsorientierte Bezahlung und flexibilisierte Lehrverpflichtungen gestattet. In der modernen Wissenschaftsgesellschaft braucht gute Lehre einen ebenso hohen Stellenwert wie gute Forschung. Der Erfolg der Studienreform muss natürlich empirisch rückgekoppelt sein durch regelmäßige Studierenden- und Absolventenbefragungen in der Verantwortung der Hochschulen. Die Studienreform nach dem Bologna-Muster bedeutet Qualitätssteigerung des Studiums. Kompetenzorientierung und die Vermittlung berufsrelevanter Qualifikationen gehören zu den wichtigsten Zielen, die eine dem Bologna-Format entsprechende Reform des Studiums ansteuern soll.

Ich freue mich mit Ihnen auf interessante Diskussionen rund um diese neuen Anforderungen an die akademische

Lehre und möchte mit einem Ausspruch von Goethe schließen:

*„Lehre tut viel, aber Aufmunterung tut alles!“*

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.